unserer Mineralogie). Der untere Saum ist ausgezackt; lange Ermel, oben etwas aufgepufft (with full tops). Um den Hals schließt sich eine Spitzenkrause die unsere Modistinnen jetzt häufig unter dem Titel Queen Elisabeth's ruff auch wohl schlechtweg unter der Benennung Betsies verkaufen. Eine solche Krause von den feinsten Brabanter Spitzen kostet oft 15 bis 20 Guineen. Die Taille vorn schließt ein diamantnes Schloß. Ohrgehänge von Perlen. Die zweyte Figur No. 2. trägt leichte Locken um das Gesicht, queer über mit Goldband durchflochten, und mit Diamanten geziert. Aus dem Diamantenkluster steigt eine Plume d'Esprit Coquilicot und unten schwarz hervor. Sie trägt ein rundes Kleid mit kurzen Ermeln. Darüber ein Fichu-tablier, als Halstuch und Schürze in einen Stück von Coquilicot und Silber gestreiften Musselin, mit silbernen Quasten und Schnüren hinten zusammengebunden, und unten herum mit einer breiten schwarzen Spitze besetzt. Dazu eine goldene Halskette und goldne Ohrengehänge. Weißatlasne Schuhe und weiße Handschuhe.

IX.

Ameublement.

1.

Neueste Tapeten und Lampen in England.

Merkwürdige Begebenheiten auf Wandtapeten vorzustellen, war bis vor dreißig Jahren eine allgemein beliebte Ge-

Gewohnheit. Viele Palläste in Europa sind noch auf diese Art verziert. Und ob gleich die Blumen, Schnörkeln und Arabesken in den Papier- und Cattun-Tapeten der jetzigen Welt fast ausschließend gefallen, so giebt es doch noch einige wenige, welche dem Götzen der Mode hohnsprechend, sich entschieden für die alten Wandverzierungen erklären. Sie sagen, ein Zimmer mit Figurentapeten sey eine Art von Gesellschaft, an die man sich bis zur Anhänglichkeit gewöhne, und selbst die abentheuerlichste Geschichte mit mittelmäßiger Kunst vorgestellt, habe mehr Sinn und Verstand als vergoldeter Krikelkrakel, der auffer ihrer schnellen Hinfälligkeit, das Auge bald ermüde, und Ueberdruß errege. Wie dem auch sey, in England scheint jetzt das Rad der Mode sich wieder völlig umgewälzt zu haben; die Wandfiguren kommen wieder auf, und wenn man von dem Glücke des ersten Versuchs schließen darf, so droht auch dem papiernen und baumwollenen Tapetenreiche eine Revolution. Es hat vor kurzem ein Künstler in London eine neue Wandverzierung aufgebracht, die er The Naval Pillar oder Ehrensäule der Seehelden nennt. Mancher wird sich erinnern, was für ein Wesen seit einiger Zeit in England über die wirkliche Errichtung einer solchen Säule verführt worden ist, welche, ob sich gleich selbst ein braver Prinz (der Herzog von Clarence) warm dafür beym Publikum verwendet, immer noch nicht hat zu Stande kommen können: doch ist die Sache darum noch nicht aufgegeben. Mittlerweile hat unser Künstler den Namen geborgt, und dadurch seine Erfindung zur allgemeinen Verständlichkeit charakterisirt.

Fremde räumen mehrentheils ein, daß London nicht schlecht erleuchtet sey, und viele behaupten, man könne keine Stadt nahmhaft machen, wo für die Beleuchtung der Straßen besser gesorgt sey. Aber der Graf Thiville hat vor kurzem eine weit vorzüglichere Erleuchtung der Gassen erfunden, welche beweißt, daß dieser Theil der Polizey hier und anderwärts noch in seiner Kindheit ist, ungeachtet die Straßenlampen besonders in London erstaunliches Geld kosten. Man hat hier im Durchschnitte alle zwölf bis funfzehn Ellen, eine Lampe von Crystallglas angebracht, die an sich hell genug brennt, aber mehr blendet, als Licht auf den Weg wirft. Dennoch ist das letztere eigentlich der Zweck einer guten Lampe, und wenn man es dahin bringen könnte, daß sowohl der Fuß- als der Fahrweg der Gasse erhellt würde, ohne daß man sähe woher das Licht käme, so dürfte man sich vermuthlich schmeicheln in diesem Stücke den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht zu haben. — Der Graf Thiville (ein Emigrant) bringt in seinen Lampen vor der Flamme zwey bis drey Cylinder, oder beynahe Segmente von Cylindern an, welche er mit irgend einer durchsichtigen Flüssigkeit füllt. Diese Vorkehrung ist verhältnißmäßig mit sehr geringen Kosten verknüpft, eine Rücksicht die man besonders bey allen öffentlichen Anstalten nothwendig nehmen muß. Die eigentliche Lampe ist von diesem Apparate völlig abgesondert; mithin kann der Lampenmann die Lampe herausnehmen und hineinhängen, ohne die Cylinder zu berühren, wodurch die Gefahr des Zerbrechens oder Beschmuzens verhütet wird, und man braucht sie nicht eher herauszuheben, als bis sie gesäubert werden sollen. Man kann nach Gefallen zwey, drey oder vier Cylinder

linder dazu nehmen, und die Lampe kann einen, zwey oder drey Dochte haben.

* * *

2.

Musivische Stuck-Arbeiten der Gebrüder Catel in Berlin.

Die zwey verdienten Berliner Künstler, der Mahler Franz Catel und der Architekt Louis Catel haben eine Kunstfabrik für verschiedene Stuck-Arbeiten errichtet, welche nach dem Ausspruch der Kenner, die sie bis jetzt in ihrem Magazin selbst in Augenschein nahmen, und nach den davon im Publikum bekannt gewordenen Nachrichten sowohl ihrer schönen im Geist der Antike gedachten und ausgeführten Muster, als ihrer verhältnißmäßigen Wohlfeilheit wegen die Aufmerksamkeit und den Beyfall unserer geschmackliebenden Leser im hohen Grade verdienen. Die Materie des Fabrikats ist ein sehr harter, der gleichartigsten Politur vollkommen empfänglicher Stuck, in dessen Oberfläche nach Art des Florentinischen Mosaiks allerley Verzierungen, Arabesken, ja ganze Landschaften und Gruppen inkrustirt werden können. Die Fabrik liefert schon jetzt ein ausgesuchtes Sortiment von Kommoden- und Tischplatten, Ofenplatten, (wodurch der eigentliche Ofen von Kacheln u. s. w. umschirmt wird) und Ofenaufsätzen (die sich vorzüglich auch zu den porphyrfarbigen, buntglasirten Kacheln der bekannten Hölerschen Ofenfabrik in Berlin sehr gut ausnehmen würden), Kaminstürzen, Verzierungen an Sekretairen, Schränken, Stühlen u. s. w. Trumeaux und Spiegelrahmen, Nischen, Superporten, ja aller zur Verzierung der Wände

eines

eines ganzen Zimmers gehörigen Stücke in sehr billigen Preißen. Vorzüglich wünschenswerth dürfte es seyn, wenn sich die HH. Catel dazu entschließen könnten, wozu sie auch selbst am Schluß einer eignen lesenswürdigen Anzeige Hoffnung machen, zur Leipziger Ostermesse einige der vorzüglichsten Artikel als Probestücke auszustellen. Alle Beschreibungen und selbst die Abbildung in bloßen Umrissen, wo Farbe und Politur nicht dargestellt werden können, sind nur ein trauriger Nothbehelf. Wer die Artikel selbst sieht, wird dieser Erfindung seinen Beyfall gewiß nicht verweigern, und dem teutschen Verdienst gern den Vorzug geben, wo es ihn verdient.

X.

Erklärung der Kupfertafeln.

Taf. 7. Eine Pariser Dame im Ballkleide mit einer Tunika in Laubgewinden (en feuillage) eingefaßt, oben im Pariser Modenbericht S. 162 beschrieben.

Taf. 8. Zwey englische Damen im neuesten Abendanzug, im englischen Modenbericht S. 166 weiter erklärt.

Taf. 9. Skizze zu den Panorama: Rom vom Kaiser-Pallast aus gesehn, oben im Artikel: Panoramen S. 151.
